

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext 23. So.n.Trin., 4.11.2018: Matthäus 22,15-22

15 Da gingen die Pharisäer hin und hielten Rat, wie sie ihn in seinen Worten fangen könnten;

16 und sandten zu ihm ihre Jünger samt den Anhängern des Herodes. Die sprachen: Meister, wir wissen, dass du wahrhaftig bist und lehrst den Weg Gottes recht und fragst nach niemand; denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen.

17 Darum sage uns, was meinst du: Ist's recht, dass man dem Kaiser Steuern zahlt, oder nicht?

18 Als nun Jesus ihre Bosheit merkte, sprach er: Ihr Heuchler, was versucht ihr mich?

19 Zeigt mir die Steuermünze! Und sie reichten ihm einen Silbergroschen.

20 Und er sprach zu ihnen: Wessen Bild und Aufschrift ist das?

21 Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers. Da sprach er zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!

22 Als sie das hörten, wunderten sie sich, ließen von ihm ab und gingen davon.

Wir beten: Du bist der Weg, Herr, führe uns. Du bist die Wahrheit, Herr, regiere uns. Du bist das Leben, Herr, segne uns. Amen.

Liebe Gemeinde!

Diese Episode im Leben Jesu bringt mich auf ganz unterschiedliche Fährten. Und auf die möchte ich euch mitnehmen.

Die **erste**: Ich habe das Gefühl, es geht um zwei Welten, die uns nur zu vertraut sind, - zumindest will es erst mal so scheinen: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“ Das hat mich ganz spontan angesprochen, denn wir sind – scheint mir – auch oft Wanderer zwischen zwei Welten. Du bist Glied einer christlichen Gemeinde – und stehst daneben in einem weltlichen Beruf, in dem du dich behaupten musst. Und dich möglicherweise gegen Konkurrenten durchsetzen musst.

Du gehst in die Kirche – und bist damit in der Schulklasse ein Exot, ein Sonderling. Manchmal auch in der eigenen Familie. Wir sind Christen – mit christlichen Werten und Geboten, und zugleich Bürger eines Staates, der zum Teil auch ganz andere Werte pflegt, andere Verhaltensweisen erlaubt oder verbietet. Deutlich wird das z.B. beim Thema Abtreibung, - oder bei der Frage, wie ein Menschenleben in Würde zuende gehen darf. Viele andere Beispiele ließen sich finden.

Die einen meistern diesen Spagat ganz gut und können die unterschiedlichen Lebenswelten sinnvoll miteinander in Beziehung setzen, andere werden sich eher wie gesplattene Persönlichkeiten fühlen – und verhalten. Werden das Gefühl haben, sich ständig verbiegen zu müssen,

und mit unbefriedigenden Kompromissen und Zugeständnissen zu leben. Also: Wie bekommt man das gut zusammen: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“

Was aber ist das eigentlich genau, „was des Kaisers ist“? Wir haben ja keinen Kaiser mehr. Aber das dürfte wohl das kleinste Problem sein. Hier, in dieser Episode, geht es um die Frage der Steuern. Darf man dem heidnischen Kaiser Steuern zahlen. Damals durchaus eine hochbrisante Frage. „Zeigt mir die Steuermünze!“, sagt Jesus, „Und sie reichten ihm einen Silbergroschen.“ Wer ist darauf abgebildet, fragt Jesus weiter, - und kommt zu dem Ergebnis: Wenn der Kaiser darauf abgebildet ist, dann hat er auch das Anrecht darauf, - dann muss man ihm geben, was man ihm schuldig ist.

Der Gedanke lässt sich leicht in unsere Zeit übertragen: Als Christen sind wir Teil dieser Gesellschaft, Bürger dieses Staates, - wir unterliegen seinen Gesetzen, - und haben uns an seine Regeln zu halten. Vielleicht sogar noch mehr als das. Für den *einen* meint das vielleicht nur „Dienst nach Vorschrift“, was z.B. auch ein hohes Maß an Steuerehrlichkeit einschließt, *andere* werden sich darüber hinaus mit ihrer Zeit und Kraft in Vereinen oder Parteien

engagieren, um so der Gesellschaft etwas von dem zurückzugeben, was sie von ihr bekommen haben: Schutz, Freiheit, Bildung, Wohlstand, - auch hier ließe sich die Liste noch verlängern. Viele engagieren sich ehrenamtlich weit über das hinaus, was der Staat fordern kann und will, weil sie unsere Gesellschaft zum Guten hin gestalten wollen. Und ich bin mir sicher, das wäre ganz im Sinne Jesu. Seine Worte vom Salz der Erde und vom Licht der Welt weisen ja in diese Richtung.

Was aber wäre dem gegenüber dann eigentlich das, „was Gottes ist“? Bei dieser Frage bin ich auf eine **zweite Spur** gestoßen, die zumindest mal ganz interessant klingt und lohnt, tiefer bedacht zu werden. Diese Spur knüpft ebenfalls an an die Frage Jesu: „Wessen Bild und Aufschrift ist das da auf dieser Münze?“

Denn die Frage lässt sich ja weiter denken: Wessen Bild trägst eigentlich du? - Die Antwort kennen wir. Ich bin – du bist – wir sind zu Gottes Ebenbild geschaffen. Wir tragen Gottes Bild. Das heißt: So wie die Münze das Bild des Kaisers trägt und darum dem Kaiser gehört, - so tragen wir das Bild Gottes und gehören Gott. Jesus **sagt** das auch genau so: „Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr **Kinder seid eures Vaters**

im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. ... Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Wir sind Kinder Gottes. Kinder des Königs aller Könige und Herrn aller Herren. Aber Adel verpflichtet. Kind Gottes zu sein ist Gabe und Geschenk, aber zugleich auch Aufgabe. Das ist der Weg, den Christus uns weist, wenn er sagt: „Lernt von mir“: dass er uns befreien will **von** der Eigensucht, die uns entstellt, von dem Hass, der wunderbare Menschen zu hässlichen Fratzen werden lässt und Gottes gute Schöpfung verdirbt; dass er uns befreien will **zu** dem, wozu wir geschaffen sind: dass wir unserem Urbild Gott wieder ähnlicher werden; *dem* immer ähnlicher werden, wie Gott uns eigentlich ursprünglich gemeint hat. Kinder unseres Vaters im Himmel werden, weil wir es sind.

Der Gedanke taucht übrigens – in umgekehrter Richtung – noch einmal auf, als Jesus im Gleichnis vom Gebet spricht: „Wenn nun ihr, die ihr doch böse seid, dennoch euren Kindern gute Gaben geben könnt, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten!“¹ Ich verstehe das so, dass er auch hier den Menschen als einen beschreibt, der deformiert ist, verkrümmt,

1 Matthäus 7,11; Lukas 11,13

entstellt. Eine Karikatur dessen, was wir sein sollen. (Im Konfirmationslied „Mein Schöpfer, steh mir bei“ heißt es im 2. Vers: *„Ich bin voll Sünden ohne dich, mein Heiland, wasche mich.“* Ich bin voll Sünden ohne dich, - das hieß ursprünglich mal: Ich bin **ein Scheusal** ohne dich, - diese Wortwahl war dann später aber wohl manchen zu anstößig.)

Aber auch wenn wir so entstellt und böse sind, können wir immer noch Gutes geben und tun, - tragen wir immer noch einen Schatten, eine Erinnerung, einen Nachhall von dem in uns, wie Gott sich sein Ebenbild ursprünglich mal gedacht hatte. Wieviel mehr dann Gott, unser Vater im Himmel, der die Quelle aller guten Gabe ist.

„Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“ Das heißt dann: Wir schulden uns Gott ganz und gar. Das meint z.B.: Zeit und Geld; meint die Gaben, mit denen Gott mich beschenkt hat; meint meine Lebensführung. Und gerade, indem wir uns ihm ganz geben, werden wir zu dem Menschen, der wir sein sollen.

Ein letztes muss zu dieser Episode noch gesagt werden: Die Jünger der Pharisäer und Anhänger des Herodes, also religiöse und weltliche Vertreter tun sich hier zu-

sammen, um Jesus „in seinen Worten zu fangen“. Sie wollen ihm eine Falle stellen. Sie glauben, das sehr geschickt anzustellen: „Meister, wir wissen, dass du wahrhaftig bist und lehrst den Weg Gottes recht und fragst nach niemand; denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen.“ Sie schmeicheln Jesus, um ihn in Sicherheit zu wiegen, ungewollt sagen sie damit aber durchaus die Wahrheit: Jesus *ist* ein wahrhaftige Lehrer des wahren Weges Gottes, den er lehrt, ohne sich nach den Menschen zu richten und ihnen nach dem Munde zu reden.

Ihre Frage ist brisant, und für viele damals durchaus eine Gewissensfrage: „Ist's recht, dass man dem Kaiser Steuern zahlt, oder nicht?“ Doch Jesus durchschaut ihre Verschlagenheit, die dahinter steht: „Ihr Heuchler, was versucht ihr mich?“ Eure anerkennenden und scheinbar so wertschätzenden Worte sind unaufrichtig und ganz und gar vergiftet, hinter euren schmeichelnden Worten versteckt ihr eure bösen Gedanken – in Wirklichkeit wartet ihr nur darauf, dass ich euch einen Anlass gebe, mich aus dem Weg zu räumen. Und eure Frage, die als eine ernsthafte Gewissensfrage daher kommt, ist in Wahrheit die Schlinge, die ihr mir um den Hals legen wollt. - Denn das

hatten sie offenbar erwartet oder erhofft: das er zur Verweigerung der Steuer aufruft.

Am Ende wird Jesus genau so dastehen, wie sie es gesagt haben: „Du bist wahrhaftig und lehrst den Weg Gottes recht und fragst nach niemand; denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen.“ Ihnen aber bleibt nichts anderes übrig, als sich zu wundern, und so lassen sie von ihm ab und gehen davon. Ihr Plan ist gescheitert, aber sie werden es auf andere Weise wieder versuchen. Genau so aber werden sie verfehlen, wozu Jesus sie und uns einlädt: Kinder zu sein unseres Vaters im Himmel. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

